

Unsere freigeistige Welt

herausgegeben vom Bund für Geistesfreiheit (bfg) Kulmbach/Bayreuth K.d.ö.R.
in Zusammenarbeit mit dem bfg Bayern und anderen bfg-Ortsgemeinschaften.



Erscheinungsweise: vierteljährlich – Ausgabe 4. Vierteljahr 2022

www.bfg-bayern.de



Bei dem Aquarell von Walter Schmid handelt es sich nicht etwa um den sogenannten heiligen Nikolaus der christlichen Kirche, sondern um den bayerischen Philosophen Ludwig Feuerbach (1804–1872).

Ihr Stolz ist: Christen sein, nicht Menschen

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen, verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum doch seine Macht nicht über uns. – Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

. . . Begreifst du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist? Wie gern der schlaffste Mensch andächtig schwärmt, um nur – ist er zu Zeiten sich schon der Absicht deutlich nicht bewusst! – um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen. Ihr Stolz ist: CHRISTEN sein, nicht MENSCHEN. Denn selbst das, was noch von ihrem Stifter her mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt, das lieben sie, nicht weil es menschlich ist: weil's Christus lehrt, weil's Christus hat getan. Wohl ihnen, dass er ein so guter Mensch noch war! Wohl ihnen, dass sie seine Tugend auf Treu' und Glauben nehmen können! – Doch was Tugend? – Seine Tugend nicht, sein Name soll überall verbreitet werden, soll die Namen aller guten Menschen schänden, verschlingen. Um den Namen, um den Namen ist ihnen nur zu tun.

(aus „Nathan, der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing)

Ludwig Feuerbach:

Weg mit Gott! Her mit den Menschen!

Vorbemerkung: Leider werden unsere Dichter und Denker in den Schulen kaum noch behandelt, so dass sie allmählich in Vergessenheit geraten. (Beim Verfasser war dies damals überhaupt kein Thema!) Dabei sind sie es wert, dass man sich mit ihnen beschäftigt, denn ihre Texte sind auch voller Lebensweisheiten. Statt dessen stehen viel zu häufig Fremdlinge aus dem fernen Morgenland auf dem Programm, dass man sich fragen muss, ob wir etwa eine palästinensische Kolonie seien. Zu den fast vergessenen Denkern gehört der bayerische Philosoph

Ludwig Feuerbach. Nachfolgend versuchen wir ihn ein wenig näher zu bringen.

Ludwig Feuerbach wurde am 28. Juli 1804 in Landshut geboren und starb am 13. September 1872, also vor 150 Jahren, auf dem Rechenberg bei Nürnberg. Er wurde auf dem historischen Johannisfriedhof in Nürnberg bestattet. Feuerbach studierte zuerst Theologie, wechselte aber, gegen den Willen seines Vaters, zur Philosophie. Er war zusammen mit Karl Marx und Friedrich Engels in einem „Doktorclub“ in Berlin. Seine wichtigsten Werke sind „Das Wesen des Christentums“ (1841) und „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“ (1843). 1848 hielt er öffentliche „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ im Rathaussaal zu Heidelberg.

Karl Marx formulierte 1845 seine berühmten „Thesen über Feuerbach“, deren elfte und bekannteste lautet: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern.“ Friedrich Engels schrieb einen wichtigen Text mit dem Titel „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, der 1886 erstmals veröffentlicht wurde.

Das Hauptwerk Feuerbachs „Das Wesen des Christentums“ hat nach einer „Einleitung“ zwei Teile, die benannt sind als „Das wahre, das ist anthropologische Wesen der Religion“ und „Das unwahre, das ist theologische Wesen der Religion“. Der erste befasst sich also mit der Religion und ihrer Übereinstimmung, der zweite mit der Religion und ihrem Widerspruch zum Wesen des Menschen. Die französischen Aufklärer nannten Religion noch „Pfaffenbetrug“, Feuerbach jedoch entzog der Religion ihre übernatürliche Herkunft und damit ihre Legitimation. An Gott glauben war für ihn menschlich – nicht mehr. „Die Religion“, so Feuerbach, „ist die Reflexion, die Spiegelung des menschlichen Wesens in sich selbst [. . .] Gott ist der Spiegel des Menschen“ (120). Feuerbach weiter: „Der Mensch kann nun einmal nicht über sein wahres Wesen hinaus. Wohl mag er sich vermittelst der Phantasie Individuen anderer, angeblich höherer Art vorstellen, aber von seiner Gattung, seinem Wesen kann er nimmermehr abstrahieren“ (51). Er unterscheidet sich vom Tier durch „das Bewusstsein – aber Bewusstsein im strengen Sinne“ (37).

Gott hingegen „ist das offenbare Innere, das ausgesprochene Selbst des Menschen; die Religion die feierliche Enthüllung der verborgnen Schätze des Menschen, das Eingeständnis seiner innersten Gedanken, das öffentliche Bekenntnis seiner Liebesgeheimnisse“ (53). Nur: der Mensch weiß das nicht!

Er weiß nicht, dass „[das] göttliche Wesen [. . .] nichts andres [ist] als das menschliche Wesen oder besser: das Wesen des Menschen, abgesondert von den Schranken des individuellen, d.h. wirklichen, leiblichen Menschen, vergegenständlicht, d.h. angeschaut und verehrt als ein andres, von ihm unterschiedenes, eignes Wesen – alle Bestimmungen des göttlichen Wesens sind darum Bestimmungen des menschlichen Wesens“ (54 f.).

Im ersten Teil von „Das Wesen des Christentums“ werden Hauptinhalte des christlichen Glaubens auf den Menschen zurückgeführt, ihre „Geheimnisse“ enthüllt: das „Geheimnis“ des Gebets, des Glaubens, des Wunders, des persönlichen Gottes usw.

Im zweiten Teil seines Werkes mit dem Titel „Das unwahre, das ist theologische Wesen der Religion“ stellt Feuerbach fest, dass darin, dass die Religion „das Verhalten des Menschen zu seinem eigenen Wesen“ sei (301), ihre Wahrheit liege. Allerdings setze sie dieses Wesen außer sich, und darin liege ihre Unwahrheit, ihre Schranke, ihr Widerspruch mit Vernunft und Sittlichkeit, darin die unheilschwangere Quelle des religiösen Fanatismus, darin das oberste, metaphysische Prinzip der blutigen Menschenopfer, kurz, darin der Urgrund aller Greuel, aller schaudererregenden Szenen in dem Trauerspiel der Religionsgeschichte“ (ebd.). Feuerbach stellt den praktischen Standpunkt der Religion dem bedürfnislosen der Theorie gegenüber: „Die praktische Anschauung ist eine schmutzige, vom Egoismus befleckte Anschauung, denn ich verhalte mich in ihr zu einem Dinge nur um meinetwillen – eine nicht in sich befriedigte Anschauung, denn ich verhalte mich hier zu einem mir nicht ebenbürtigen Gegenstand. Die theoretische Anschauung dagegen ist eine freudenvolle, in sich befriedigte, selige Anschauung, denn ihr ist der Gegenstand ein Gegenstand der Liebe und Bewunderung, er strahlt im Lichte der freien Intelligenz wunderherrlich, wie ein Diamant, durchsichtig, wie ein Bergkristall; die Anschauung der Theorie ist eine ästhetische Anschauung, die praktische dagegen eine unästhetische“ (299).

Im 21. Kapitel mit dem Titel „Der Widerspruch in der Existenz Gottes“ argumentiert Feuerbach, so man Gott eine von unserm Inneren gesonderte Existenz zuspreche und sich sogar bemühe, diese logisch zu beweisen, leiste man dem Atheismus Vorschub. „Denn sobald von etwas behauptet werde, dass es existiere, könne es auch geleugnet werden, zumal wenn diese Existenz weder sinnlich zu erfahren noch sonstwie zu erhärten sei“ (*Winiger*).

Feuerbach fordert zum Schluss dazu auf, das der Religion innewohnende menschliche Potential freizusetzen. Denn sie „hat nicht das Bewusstsein von der Menschlichkeit ihres Inhalts; sie setzt sich vielmehr dem Menschlichen entgegen, oder wenigstens, sie gesteht nicht ein, dass ihr Inhalt menschlicher ist. Der notwendige Wendepunkt der Geschichte ist daher dieses offene Bekenntnis und Eingeständnis, dass das Bewusstsein Gottes nichts anderes ist als das Bewusstsein der Gattung“ (401).

Die Theologie, so Feuerbach, solle zur Anthropologie, die Religion zum Humanismus werden. Dann werde auch die Liebe zum Menschen und zwischen den Menschen nicht mehr eine „abgeleitete“ zuverlässige Macht, „sondern eine wahre, heilige, zuverlässige Macht zum Menschen sein. Homo homini Deus est – dies ist der oberste praktische Grundsatz – dies ist der Wendepunkt der Weltgeschichte“ (401). Fürwahr – wenn schon „Gott“, dann soll wenigstens der Mensch für die Menschen der Gott sein! (von unserem Mitglied Walter Schmid.)

Die Zitate wurden in der alten Schreibweise wiedergegeben, und die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf: Feuerbach, Ludwig: Das Wesen des Christentums. Stuttgart 1969 (reclam). – Das Winiger-Zitat findet sich in: Winiger, Josef: Ludwig Feuerbach. Denker der Menschlichkeit. Darmstadt 2011, Seite 145.

Säkulare Ampel – Die politische Agenda des Zentralrats der Konfessionsfreien

Vorbemerkung: Bereits am 19. Mai hat der im Vorjahr gegründete Zentralrat der Konfessionsfreien seine politische Agenda im Haus der Bundespressekonferenz vorgestellt. Nach gut einem Jahr seines Bestehens kam man kürzlich zu einer Klausurtagung mit den Mitgliedsverbänden in den Salzburger Alpen zusammen. Zum Abschluss zog Vorsitzender Rainer Rosenzweig aus Nürnberg folgendes Resümee: „Statt die Differenzen zu betonen und sich an Details festzubeißen, die Außenstehenden kaum zu vermitteln sind, verfolgen unsere Mitgliedsverbände inzwischen gemeinsame politische Ziele – kollegial, konstruktiv und mit einer klaren Vision.“ Nachfolgend wird die politische Agenda in einer Zusammenfassung wiedergegeben, während der ausführliche Text im Internet zu finden ist:

Immer mehr Menschen entscheiden sich für ein Leben in Konfessionsfreiheit. Vor 50 Jahren waren es in Deutschland unter vier Prozent, heute sind es über vierzig Prozent. Schon bald wird die absolute Mehrheit der Deutschen konfessionsfrei sein – und die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten.

Das sind gute Nachrichten für die Demokratie: Im Angesicht der großen Herausforderungen und Chancen des 21. Jahrhunderts können politisch Verantwortliche auf eine Bevölkerung zählen, die sich nicht von Mythen und Autoritäten leiten lässt, sondern von Tatsachen und Grundrechten. Die Botschaft der Konfessionsfreiheit lautet: Wir stehen für die säkularen Werte der Verfassung. Wir können selbstverantwortlich handeln und wollen selbstbestimmt leben.

Um dieses Anliegen politisch umzusetzen, haben sich säkulare Organisationen in Deutschland zum Zentralrat der Konfessionsfreien zusammengeschlossen. Der Zentralrat ist parteipolitisch ungebunden und finanziell unabhängig. Der Zentralrat will keine Fördergelder, sondern die Beachtung der Grundrechte. Deshalb begleitet er Deutschlands Weiterentwicklung zu einem konsequent säkularen Staat. Vor über 100 Jahren hat sich unser Land per Verfassung zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet. Dieser Auftrag wurde 1949 ins Grundgesetz der Bundesrepublik übernommen, aber nie konsequent umgesetzt – bisher.

Im Lichte der wachsenden Konfessionsfreiheit bietet sich nun eine historische Chance: Deutschland kann endlich zu einem Land werden, in dem Menschen aller Weltanschauungen gleichberechtigt und selbstbestimmt leben können. Dies kann nur ein weltanschaulich neutraler Staat garantieren. Zahlreiche Sonderrechte und jährliche Steuermilliarden für den organisierten Glauben sind weder verfassungs- noch zeitgemäß.

Kern der politischen Überzeugung des Zentralrats der Konfessionsfreien ist das Grundrecht auf Weltanschauungsfreiheit: Alle Menschen können sich einer Gemeinschaft ihrer Wahl anschließen oder sie verlassen, können sie finanziell unterstützen und sich an ihre Vorschriften halten – aber niemand darf dazu gezwungen werden, auch nicht vom Staat. Unser Einsatz für die Weltanschauungsfreiheit ist ein Einsatz für die offene Gesellschaft, die gegen heftige Angriffe verteidigt werden muss: gegen Sexismus und Rassismus, Hass und Gewalt, gegen die menschenfeindlichen Ideologien von Fundamentalisten und Patriarchen sowie gegen Verschwörungsmythen. Eine wehrhafte Demokratie muss stark sein und wachsam. Sie

muss ihre Gegner auch dann erkennen, wenn sie gut getarnt und längst etabliert sind.

Die Umsetzung der säkularen Werte der Verfassung ist Teil des „unvollendeten Projekts der Aufklärung“. Die gesellschaftliche Veränderung hin zur Konfessionsfreiheit muss keiner Partei Sorgen bereiten – es sei denn, sie ignoriert diese Entwicklung. Denn politische Mehrheiten werden sich nicht mehr gegen, sondern nur noch mit der rasant wachsenden Gruppe der Konfessionsfreien erzielen lassen. Wer sich für die Ideale der Aufklärung einsetzt, für das Grundrecht auf Selbstbestimmung und Weltanschauungsfreiheit, kann daher nicht nur auf unsere Unterstützung zählen, sondern auch auf die Zustimmung der Wählerinnen und Wähler.

Die konkreten Punkte der Säkularen Ampel stehen unter <https://konfessionsfrei.de/saekulare-ampel/> zum Herunterladen zur Verfügung. Den Zentralrat der Konfessionsfreien kann man im Freundeskreis unterstützen: <https://konfessionsfrei.de/freundeskreis/>.

Deutschland ist eine säkulare Republik? Von wegen! Die Kirchen genießen immer noch immense Privilegien

Was würde die Regierung in Deutschland wohl sagen, wenn der Vorstand einer Moschee sich hinstellen und bekannt geben würde: Die Polizei möchte jemanden abschieben? Nix da! Ausreisepflichtige Menschen bringen wir einfach in einer Einliegerwohnung unserer Moschee in Duisburg-Marxloh unter, wir schirmen sie ab, machen die Tür zu, da darf keine Polizei hinein, ganz gleich, was die weltlichen Verwaltungsgerichte zu diesem Abschiebefall auch geurteilt haben mögen. Es interessiert uns nicht. Imam ist Boss.

Man darf vermuten, dass ein nicht ganz so hohes Verständnis aufkommen würde, wie es indes für die Praxis des Kirchenasyls herrscht. Diese Praxis sieht so aus, dass die Polizei in Deutschland es duldet, wenn die Kirchen Menschen vor einer Abschiebung beschützen. Die Polizei bleibt dann höflich draußen stehen. Der einstige Bundesinnenminister (und heutige Präsident des Evangelischen Kirchentags) Thomas de Maiziere (CDU) ist vor einigen Jahren dafür geprügelt worden, dass er das Kirchenasyl aus diesem Grund mit der Scharia verglich, dem islamischen Recht. Man hat ihm vorgeworfen, er hetze. Dabei hatte er schon einen Punkt. Ganz gleich, wie man

zu Abschiebungen steht und dazu, dass Kirchen hierzulande diese manchmal couragiert unterbinden: Damit stellen sie ihr kirchliches Recht in der Tat über staatliches.

Und was würde der Staat wohl dazu sagen, wenn orthodoxe Juden hierzulande ein Unternehmen kaufen und dann verkünden würden: Von nun an haben sich alle unsere neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal ob jüdisch oder nicht, auch in ihrem Privatleben an Grundzüge jüdischer Lebensführung zu halten! Kein Schweinefleisch und kein Autofahren am Schabbat, bitte. Sonst werden sie gefeuert. Ach ja: Betriebsräte gibt es bei uns künftig nicht mehr, gesetzliche Vorschriften hin oder her, wir wissen es besser. Und: Das Recht zum Streik, eine schöne Sache eigentlich, verankert sogar im Grundgesetz in Artikel 9, wird gestrichen.

Man darf annehmen, dass deutsche Arbeitsgerichte es nicht ganz so bereitwillig hinnehmen würden, wie sie es indes tun, wenn kirchliche Wohlfahrtsverbände wie die Caritas oder ihr evangelisches Pendant, die Diakonie, Pflegedienste oder Altenheime übernehmen und ihrem Reglement unterwerfen. Das kirchliche Arbeitsrecht ist eine Parallelwelt. Wo immer ein Betrieb sich „kirchlich“ nennen darf, bedeutet dies für die Beschäftigten eine Zeitreise in das Arbeitsrecht früherer Tage: Betriebsräte gibt es keine, und die statt dessen bestellten „Mitarbeitervertretungen“ sind hauptsächlich mit dem Recht zum Zuhören ausgestattet. Auch Streiks passten nicht zur besonderen Verbundenheit in einer kirchlichen „Dienstgemeinschaft“, heißt es dann. Dazu gab 2014 sogar das Bundesverfassungsgericht seinen Segen. Es urteilte: Ein katholisches Krankenhaus in Düsseldorf durfte einem Chefarzt kündigen, weil er nach einer Scheidung zum zweiten Mal geheiratet hatte.

Der Staat treibt für die Kirchen die Mitgliedsbeiträge ein

Was, schließlich, würde die deutsche Politik wohl sagen, wenn hierzulande ein islamischer Geistlicher öffentlich in der Kritik stehen würde, weil er mutmaßlich in ein Netzwerk des Vertuschens und Ermöglichens von sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche involviert sein soll – und gleichzeitig würde er Vorsitzender des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks bleiben wollen, jenes mächtigen Gremiums also, das Intendanten beruft und darüber wacht, ob die Journalistinnen und Journalisten ihren „öffentlich-rechtlichen Auftrag“ erfüllen?

Pardon, das war jetzt eine Scherzfrage. Islamische Vertreter gibt es nicht unter den 50 Mitgliedern des bayerischen Rundfunkrats, die qua Artikel 6 des bayerischen Rundfunkgesetzes die „bedeutsamen politischen, weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gruppen“ im Freistaat repräsentieren sollen. Sondern dort sitzen nur „je zwei Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche, wobei jeweils die kirchlichen Frauenorganisationen zu berücksichtigen sind, sowie ein Vertreter der israelitischen Kultusgemeinden“, wie es im Gesetz heißt. Der Vorsitzende von 2014 bis vor wenigen Wochen war Lorenz Wolf, der Offizial, also Kirchenrichter, des Erzbistums München-Freising, der sich wegen Vorwürfen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch erst nach wochenlangen Protesten zu einem Rückzug drängen ließ. „Bis auf Weiteres“, wie er hinzufügte.

So ist die Rechtslage. Die beiden christlichen Kirchen genießen Privilegien, die andere, zahlenmäßig auch bedeutsame Religionsgemeinschaften in Deutschland nicht genießen. Diese Ungleichbehandlung ist weitverbreitet, man findet sie im Bildungssystem, im Arbeitsrecht und natürlich im Steuerrecht, wo der Staat für die Kirchen die Mitgliedsbeiträge eintreibt. Vielleicht, so sagt es der Rechtswissenschaftler Erik Hilgendorf, dessen Standardwerk zum Religions- und Weltanschauungsrecht kürzlich in einer Neuauflage erschienen ist, hätten die Kirchen einen stärkeren Anreiz, „kundenfreundlicher aufzutreten“, wenn sie sich selbst um ihre Finanzierung kümmern müssten.

Die Bundesrepublik bevorzugt eine Glaubensgemeinschaft gegenüber anderen. Das ist lange nicht stark aufgefallen, weil die anderen Glaubensgemeinschaften hierzulande eine so geringe Rolle spielten. Aber je größer die religiösen Minderheiten werden und je kleiner auf der anderen Seite die Gruppe der Kirchenmitglieder, desto offensichtlicher wird diese Ungerechtigkeit. Den nicht christlichen Gemeinden hält der Staat heute oft als Argument entgegen: Ihr seid nicht zentralistisch und hierarchisch organisiert wie die Kirchen, bei euch fehlen uns die klaren Ansprechpartner, deswegen können wir euch nicht so stark entgegenkommen. Aber das ist ein schwaches Argument. Der Staat darf nicht Muslimen und Juden abverlangen, sich erst so aufzustellen wie Christen, damit er sie genauso respektiert. So wie er auch Frauen nicht abverlangen darf, erst wie die Männer zu werden, bevor er ihnen die gleichen Rechte gewährt.

Einige Kirchenvertreter zeigen allmählich ein Einsehen

Über die Privilegien der Kirchen hierzulande wundern sich europäische Richter schon seit Langem, trotzdem gibt es in Deutschland weiterhin Arbeitsverträge, die kirchlichen Mitarbeitern das Eingehen einer gleichgeschlechtlichen Ehe verbieten. Es gibt nur punktuelle Einsprüche des Europäischen Gerichtshofs dagegen bislang, die noch nicht das deutsche Kirchenrecht, dieses historische gewachsene Geflecht aus alten Abmachungen mit dem Staat, insgesamt ins Wanken bringen. Aber es beginnt schon. Auch einige Kirchenvertreter zeigen allmählich durchaus ein Einsehen. Einzelne Bistümer, etwa Hildesheim und Würzburg, haben schon erklärt, dass sie ihre juristische Macht, Arbeitnehmer über die Maßen klein zu halten, einstweilen nicht mehr nutzen wollen. Es sind Gesten der Demut, jetzt da die katholische Kirche wegen der ans Tageslicht kommenden Missbrauchsfälle so stark in der Kritik steht.

Ein Eineben der juristischen Privilegien der christlichen Kirchen braucht es aber – das ist wichtig – nicht erst jetzt und urplötzlich als Strafe für die Missbrauchsskandale. Sondern das braucht es schon lange, einfach, um die Fairness gegenüber allen unterschiedlich oder auch gar nicht Gläubigen im Land wiederherzustellen. In einem Staat, der den Bürgerinnen und Bürgern Religionsfreiheit zusichert, geht es nicht darum, ob der Staat besondere Sympathien für einzelne Weltanschauungen hat. Sondern es geht darum, dass der Staat Neutralität gegenüber Weltanschauungen wahrt. Das heißt Äquidistanz. *(Fortsetzung auf Seite 7)*

Eine ganz reale Weihnachtsgeschichte

Die Ballade von Theodor Fontane „Die Brück‘ am Tay“ erzählt von einer Tragödie, die sich an den Weihnachtstagen in Schottland zugetragen hat. Am 28. Dezember 1879 zerstörte ein Sturm eine Brücke und riss einen Zug mit in die eisigen Fluten der Bucht von Tay. Bei den drei Gestalten haben wir es mit den Naturgewalten Feuer, Sturm und Wasser zu tun, dargestellt durch die drei Wetterhexen. Damit wird deutlich, dass selbst ein geglaubter Gott gegenüber den Naturgewalten machtlos ist *(siehe dazu Ballade und Zeichnung auf Seite 6.)*

Die Brück' am Tay

„Wann treffen wir drei wieder zusamm?“ –
„Um die siebente Stund', am Brückendam.“ –
„Am Mittelpfeiler.“ – „Ich lösche die Flamm.“ –
„Ich mit.“ – „Ich komme vom Norden her.“ –
„Und ich vom Süden.“ – „Und ich vom Meer.“ –
„Hei, das gibt einen Ringelreihn,
Und die Brücke muß in den Grund hinein.“ –
„Und der Zug, der in die Brücke tritt
Um die siebente Stund'? Ei, der muß mit.“ –
„Muß mit.“

„Tand, Tand
Ist das Gebilde von Menschenhand!“

Auf der Norderseite, das Brückenhaus –
Alle Fenster sehen nach Süden aus,
Und die Brücknersleut', ohne Rast und Ruh
Und in Bangen sehen nach Süden zu,
Sehen und warten, ob nicht ein Licht
Übers Wasser hin „Ich komme“ spricht,
„Ich komme, trotz Nacht und Sturmesflug,
Ich, der Edinburgher Zug.“

Und der Brückner jetzt: „Ich seh' einen Schein,
Am anderen Ufer. Das muß er sein.
Nun, Mutter, weg mit dem bangen Traum,
Unser Johnie kommt und will seinen Baum,
Und was noch am Baume von Lichtern ist,
Zünd' alles an wie zum heiligen Christ,
Der will heuer zweimal mit uns sein,
Und in elf Minuten ist er herein.“

Und es war der Zug. Am Süderturm
Keucht er vorbei jetzt gegen den Sturm,
Und Johnie spricht: „Die Brücke noch!
Aber was tut es, wir zwingen es doch.
Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,
Die bleiben Sieger in solchem Kampf.
Und wie's auch rast und ringt und rennt,
Wir kriegen es unter, das Element.“

Und unser Stolz ist unsre Brück';
Ich lache, denk' ich an früher zurück,
An all den Jammer und all die Not
Mit dem elend alten Schifferboot;
Wie manche liebe Christfestnacht
Hab' ich im Fährhaus zugebracht
Und sah unsrer Fenster lichten Schein
Und zählte und konnte nicht drüben sein.“

Auf der Norderseite, das Brückenhaus –
Alle Fenster sehen nach Süden aus,
Und die Brücknersleut' ohne Rast und Ruh
Und in Bangen sehen nach Süden zu;
Denn wütender wurde der Winde Spiel,
Und jetzt, als ob Feuer vom Himmel fiel,
Erglüht es in niederschießender Pracht
Überm Wasser unten ... Und wieder ist Nacht.

„Wann treffen wir drei wieder zusamm?“ –
„Um Mitternacht, am Bergeskamm.“ –
„Auf dem hohen Moor, am Erlenstamm.“ –
„Ich komme.“ – „Ich mit.“ –
„Ich nenn' euch die Zahl.“ –
„Und ich die Namen.“ – „Und ich die Qual.“ –
„Hei! Wie Splitter brach das Gebälk entzwei.“

„Tand, Tand
Ist das Gebilde von Menschenhand.“

Theodor Fontane

Zeichnung: Sabine Ziarno



Zumal die Privilegien der Kirchen ja noch weiter gehen: Jeder, der in Deutschland Steuern zahlt, finanziert die Gehälter von Bischöfen und Kirchenangestellten mit. Nicht durch die Kirchensteuer, sondern: Mehr als 500 Millionen Euro überwies der Staat zuletzt, immer noch als Ausgleich für 1803 enteignete kirchliche Besitztümer, in manchen Bistümern machen diese Staatszuschüsse fast ein Drittel des Budgets aus. Dafür zahlt der Imam, dafür zahlt der ultraorthodoxe jüdische Unternehmer (deren Moschee- und Kultusgemeinden in Teilen wenigstens auch von öffentlichen Geldern profitieren). Aber ebenso auch Buddhisten und Bahais, Atheisten, Agnostiker und Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, um deren Strukturen nicht mehr mitzufinanzieren. *(aus Süddeutsche Zeitung vom 12.04.2022.)*

Vier Millionen aus der Stadtkasse

Der 28. Deutsche evangelische Kirchentag hat sich für Juni 2023 in Nürnberg unter dem Motto „Jetzt ist die Zeit“ angedroht. Das Kirchentagspräsidium der Protestanten beschloss eine entsprechende Einladung der Stadt Nürnberg anzunehmen. Da können sich schon mal hunderttausend Anhänger zum Beten, Diskutieren, Missionieren, Singen und Tanzen treffen. Das lässt sich die öffentlich rechtliche Körperschaft dann auch schon einiges kosten. Für den Event werden etwa 22 Millionen Euro auszugeben sein. Und dazu will die Stadt Nürnberg eine Million an Sachkosten und weitere drei Millionen an Zuschüssen beisteuern.

Bereits der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Ulrich Maly (SPD), betrachtete den Zuschuss aus dem Stadtsäckel „angemessen“. Zu dieser Zeit hatte Nürnberg bereits weit über eine Milliarde Euro Schulden. Mit derzeit etwa 1,7 Milliarden Schulden und rund 2700 Euro pro Kopf Verschuldung trägt die Stadt den fragwürdigen Titel der bayerischen Schuldenkönigin.

Das finanzielle Polster der evangelischen Kirche Deutschlands kann eher als komfortabel bezeichnet werden. Rund 10 Milliarden Euro stehen den Gemeinden jährlich zur Verfügung. Nur etwa die Hälfte davon wird aus Kirchensteuern und Gemeindebeiträgen generiert. Nur nebenbei sei hier erwähnt, dass auch die evangelischen Bischöfe eine stattliche Alimenterung durch Länderfinanzen genießen.

Bekanntlich sinken derweil ständig die Mitgliederzahlen in den Kirchengemeinden. Im Jahr 2020 wurden nur noch 130.262 Personen in der protestantischen Organisation in Nürnberg gezählt. Das entspricht einem Anteil an der Stadtbevölkerung von 24,7 Prozent, ähnlich dem bundesdeutschen Durchschnitt. Nun steht die Behauptung im Raum, dass derartige Kirchenevents die Kassen in den Einzelhandelsläden, in den Gaststätten und Hotelbetrieben zum Klingen brächten. Vollmundig wird von einer positiven Strahlkraft für die Marke Nürnberg und die Metropolregion durch die Berichterstattung in den Medien parliert. Die Verantwortlichen aus Kirche und Politik überbieten sich in der Aufzählung von Superlativen werbewirksamer Auswirkungen des Kirchentages auf die Frankenmetropole.

Allerdings trat bei vielen Städten, in denen solche Megafeten stattfanden – von Hamburg und Bremen bis Stuttgart und München – hinterher Ernüchterung ein. Die Zuschüsse haben sich nicht gerechnet. Warum also soll die Stadt Nürnberg, deren Kämmerer Riedel (SPD) immer dann Sorgenfalten auf der Stirn zeigt, wenn der Stadtrat Geld aus der klammen Stadtkasse ausgeben will, den pekuniär gut ausgestatteten Protestanten deren Großauftrieb zum Feiern, Predigen, Singen und Missionieren und zur Selbstdarstellung bezuschussen? Darum keine Steuermittel für die Durchführung des evangelischen Kirchentages in Nürnberg! *(aus einem Flugblatt des Deutschen Freidenkerverbandes, Sektion Franken-Nürnberg.)*

Termine des bfg Schweinfurt

Am 13. Dezember um 18.30 Uhr spricht Studiendirektor Reinhold Jordan in der Disharmonie von Schweinfurt, Gutermannpromenade 7, über Giordano Bruno (1548–1600). Der Naturphilosoph und Dominikanermönch wurde seinerzeit von der unduldsamen katholischen Kirche nach sieben Kerkerjahren bei lebendigem Leibe auf einem Scheiterhaufen in Rom verbrannt, weil er die Ansicht von der Unendlichkeit der Welt und der Vielheit und Gleichwertigkeit der Weltsysteme vertreten hat.

Am 15. Januar 2023 um 10.30 Uhr findet in der Rathausdiele von Schweinfurt die Jahresbeginnsfeier statt. Gastredner wird der Historiker Dr. Wolfgang Proske aus Gerstetten bei Ulm sein.

Ein (ungeschriebener) Brief an Putin

Meinst du, die Russen wollen Krieg?
 Befrag' die Stille, die da schwieg
 im weiten Feld, im Pappelhain,
 befrag die Birken an dem Rain,
 dort, wo er liegt in seinem Grab,
 den russischen Soldaten frag.
 Sein Sohn dir d'rauf die Antwort gibt:
 Meinst du, die Russen wollen Krieg?

Nicht nur für's eigne Vaterland
 fiel der Soldat im Weltenbrand –
 Nein, dass auf Erden jedermann
 in Ruhe schlafen gehen kann.
 Holt euch bei jenem Kämpfer Rat,
 der siegend an die Elbe trat,
 was tief in unserm Herzen blieb:
 Meinst du, die Russen wollen Krieg?

Der Kampf hat uns nicht schwach gesehn,
 doch nie mehr möge es geschehn,
 dass Menschblut, so rot und heiß,
 der bitt'ren Erde werd' zum Preis.
 Frag Mütter, die seit damals grau,
 befrag' doch bitte meine Frau.
 Die Antwort in der Frage liegt:
 Meinst du, die Russen wollen Krieg?

Es weiß, wer schmiedet und wer webt,
 es weiß, wer ackert und wer sät,
 ein jedes Volk die Wahrheit sieht:
 Meinst du, die Russen wollen Krieg?

Jewgeni Jewtuschenko, russischer Dichter (1932–2017)

Bayerns Kreuze sind nicht neutral!

Der bayerische Kreuzerlass ist rechtswidrig. Die Pflicht, in jeder Behörde ein Kreuz aufzuhängen, verstößt damit gegen die Neutralitätspflicht. Das stellte jetzt der bayerische Verwaltungsgerichtshof (VGH) in München fest. Die Klage des bayerischen Bundes für Geistesfreiheit (bfg) lehnte das Gericht dennoch ab.

Im April 2018 beschloss die bayerische Landesregierung: „Im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes ist als Ausdruck

der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns gut sichtbar ein Kreuz anzubringen.“ Dieser Kreuzerlass war eine der ersten Initiative von Markus Söder als neuer Ministerpräsident. Betroffen sind über tausend Behörden. Dagegen klagte der Bund für Geistesfreiheit, eine Art Atheistenverein, gemeinsam mit 25 Privatpersonen, darunter der Liedermacher Konstantin Wecker. Der Erlass verletze die staatliche Neutralität, die Kreuze sollen abgenommen werden.

Die bayerische Landesregierung lehnte dies jedoch ab. Sie sah die Neutralität nicht verletzt. Der bayerische Staat identifizierte sich hier nicht mit der christlichen Religion. Das Kreuz stehe vielmehr für ein „Bekenntnis zur christlich-abendländischen Tradition“. „Die Anbringung von gut sichtbaren Kreuzen im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes verstößt gegen die Pflicht zur weltanschaulich-religiösen Neutralität“, heißt es ganz eindeutig in dem Urteil.

Das Kreuz sei „Symbol einer religiösen Überzeugung“ und nicht nur Ausdruck der vom Christentum mitgeprägten abendländischen Kultur. Eine solche „Profanisierung des Kreuzes“ würde auch dem Selbstverständnis des Christentums entgegenlaufen.

Und weil die Symbole anderer Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften nicht in gleicher Weise ausgestellt werden, bedinge der Kreuzerlass „eine sachlich nicht begründete Bevorzugung des christlichen Symbols“ betonten die Richter*innen.

Allerdings kann die Einhaltung der Neutralitätspflicht, so der VGH, weder vom Bund für Geistesfreiheit noch von Privatpersonen eingeklagt werden. Deshalb haben die Klagen keinen Erfolg. Rechtsschutz wäre nur möglich, wenn in ein Grundrecht eingegriffen wird. Das Kreuz im Eingangsbereich einer Behörde sei aber nur ein „passives Symbol ohne missionierende Wirkung“. Deshalb liege kein Eingriff in die Religionsfreiheit der Behördenbesucher*innen vor. Diese seien nur flüchtig mit dem Kreuz konfrontiert.

Immerhin hat der VGH wegen grundsätzlicher Bedeutung die Revision zum Bundesverwaltungsgericht in Leipzig zugelassen. Der Bund für Geistesfreiheit kann dann insbesondere noch prüfen lassen, ob er als Weltanschauungsgemeinschaft gegenüber den Kirchen benachteiligt wurde. (*aus taz – die tageszeitung – vom 07.09.2022.*)

Kommentar: Hier muss man sich fragen, ob wir ein Freistaat seien oder Lakeien von Roms Gnaden. Es fehlt nur noch das Konterfei des jeweiligen Papstes. Außerdem ist der Weg vom Söderkreuz zum Hakenkreuz nicht weit. Jedenfalls ist der Nagel schon drin.

„Die Macht des Mythos“

Leider haben wir nicht rechtzeitig auf einen Termin aufmerksam machen können, so dass es uns nur noch übrig bleibt, darüber zu berichten. Im September fand im Düsseldorfer Stadtmuseum die Ausstellung „Die Macht des Mythos“ statt zusammen mit dem Wettbewerb „DA! Art Award“. Über 1100 Künstlerinnen und Künstler haben sich beworben, und die 102 besten Arbeiten wurden für die Ausstellung ausgewählt. Darunter befand sich die Fotografie von Peter Menne aus Offenbach mit dem Thema „Lourdes – den Marien ganz nah“.

Über die Entstehung berichtet der Künstler: „Zu den billigsten Mythen zählt für mich der Jungfräulichkeitskult, wie er in Lourdes wohl am professionellsten zelebriert wird. Während meiner Tour über die Pyrenäen habe ich einen Abstecher zu diesem Gipfel der Wallfahrtsindustrie eingelegt – und war überrascht, mit welch billigem Standardsortiment Gläubige überzeugt werden: kleine Marien-Flaschen für kleine Wunder, mittlere Marien-Flaschen für mittlere Wunder – und für die



Ramsch aus dem Wallfahrtsort Lourdes: „... den Marien ganz nah“. Foto: Peter Menne.

großen Wunder gab's große Kanister mit Marien-Aufdruck. Daneben Kruzifixe und Kuckucksuhren als ortsübliche Spezialitäten. Eine Kulturindustrie erblüht, die solange friedlich scheint, bis die Abgrenzung gegen Ungläubige virulent wird. Dann droht der Umschlag zu heiliger Gewalt – die dank Mythos mit höheren Weihen gerechtfertigt scheint. Die Jungfrau: Markenzeichen der Inquisition vom mitteleuropäischen Scheiterhaufen bis in die Gegenwart. Der russische Patriarch Kyrill segnete den Angriffskrieg gegen die Ukraine als ‚Krieg gegen das Böse‘ (siehe ARD-Bericht). Wenn Kirchenfürsten auch heute noch Kriege rechtfertigen, freut es mich um so mehr, dass die Ausstellung ‚Die Macht des Mythos‘ von säkular-humanistischem Standpunkt aus auf Aufklärung setzt – und meine Fotografie einen Beitrag dazu leisten kann.“

China und Menschenrechte:

Mission impossible?

Vor gut gefülltem Haus der Disharmonie in Schweinfurt sprach am 22. September der Politikwissenschaftler Michael Kraus über das Thema „China und Menschenrechte: Mission impossible?“ Der Referent widmete sich der Geschichte, Politik und Kultur des „Reichs der Mitte“ sowie der Situation der Menschenrechte auf Grundlage des Völkerrechts sowie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948.

Dabei nahm Michael Kraus die Verwirklichung der sozialen, politischen und kulturell-religiösen Menschenrechte in China unter die Lupe und kam zum Schluss, dass es gerade bei den letzteren noch viel Nachholbedarf in der Verwirklichung gebe. Anstelle völkerrechtlich fragwürdiger und ineffektiver Sanktionen gegenüber China sollte der Westen aus Sicht des Referenten aber auf das eigene bessere Beispiel, den intensiven kulturellen Austausch, den Rechtsstaatsdialog, Gespräche hinter den Kulissen sowie die konkrete Unterstützung von Menschenrechtsaktivisten wie etwa Rechtsanwälten setzen.

Bereits vor einem Jahr hatte Michael Kraus in seinem Vortrag „Chinas Aufstieg: Chance oder Risiko?“ in der Disharmonie die wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie die Außenpolitik und Seidenstraßen-Strategie des Landes vorgestellt. Die beiden Veranstalter – der Bund für Geistesfreiheit (bfg) Schweinfurt und die Disharmonie Schweinfurt – waren mit dem Anklang der Veranstaltung sehr zufrieden, und die gute Zusammenarbeit soll fortgesetzt werden. (Herbert Wiener)

Neuwahlen beim bfg Schweinfurt

Am 15. Oktober versammelten sich in der Arbeiterwohlfahrt Schweinfurt am Kornmarkt die Mitglieder des Bundes für Geistesfreiheit (bfg) Schweinfurt zur außerordentlichen Jahreshauptversammlung, um den Vorstand neu zu wählen und die Satzung zu überarbeiten.

Zunächst wurde die Satzung an neue Erfordernisse angepasst, indem insbesondere die Möglichkeit eines Sprecherrats anstelle eines Vorstands geschaffen wurde. Nach Verabschiedung der überarbeiteten Satzung stellte sich der Vorstand neu auf. Vorsitzender ist nun Dr. Herbert Wiener, langjähriger Stadtrat in Schweinfurt und bisher stellvertretender Vorsitzender. Die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden hat jetzt Michael Kraus inne, bisher Schriftführer. Kassierer ist nun Tobias Kraus, bisher Vorsitzender. Schriftführerin ist Susann Dietzel, bisher Revisorin.

Der Vorstand wird unterstützt von Beisitzern. Sandro Ortloff ist Internetsreferent. Martin Pfeiffer ist Bildungsreferent. Lothar König und Ralf Kraudelt sind Revisoren. Dr. Herbert Wiener erklärt dazu: „Ich freue mich, dass wir wieder einen handlungsfähigen Vorstand und Ausschuss mit einer Mischung aus Jung und Alt, weiblich und männlich, Erfahrung und frischem Tatendrang haben. Im nächsten Jahr möchten wir unser erfolgreiches Konzept aus weltlichen Feiern, politischen und weltanschaulichen Vorträgen sowie die Kooperation mit Bündnispartnern wie dem DGB Schweinfurt (Veranstaltungen zum 1. Mai und zum Antikriegstag), der Disharmonie Schweinfurt und dem Bündnis ‚Schweinfurt ist bunt‘ fortsetzen.“ (Herbert Wiener)

Jahresmagazin 2022 der gbs erschienen

Die Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) ist eine Stiftung für Humanismus und Aufklärung, der sich zahlreiche renommierte Wissenschaftler*innen, Philosoph*innen und Künstler*innen angeschlossen haben. Sie wurde am 25. April 2004 als gemeinnützige und rechtsfähige „öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts“ anerkannt. Inzwischen ist „bruno. – das Jahresmagazin 2022 der Giordano-Bruno-Stiftung“ erschie-

nen. Es enthält Profile, Projekte, Perspektiven und Tätigkeitsbericht 2021 und kann unentgeltlich angefordert werden bei: Giordano-Bruno-Stiftung, Haus Weitblick, Auf Fasel 16, 55430 Oberwesel, oder über Website giordano-bruno-stiftung.de.

Leider ist der Stiftungsgründer der Giordano-Bruno-Stiftung (gbs), Herbert Steffen, dieser Tage im Alter von 88 Jahren verstorben. Damit verlieren wir einen der wichtigsten Mitstreiter für Humanismus und Aufklärung. Er hat einen Stein ins Wasser geworfen, für die Weiterverbreitung der Aufklärungswelle sind wir nun allein verantwortlich.

Freidenker-Kalender 2023

der Ulmer Freidenker

„Friede den Hütten – Krieg den Palästen“, das formulierte Georg Büchner 1834 im „Hessischen Landboten“, und dieses Motto, dieser Ausspruch schmückt das Titelblatt des Freidenker-Kalender 2023 der Freidenkerinnen & Freidenker Ulm/Neu-Ulm. Auf den Monatsblättern sind unter anderem Picasso, Victor Jara und – natürlich – Georg Büchner zu sehen, jeweils mit einem erklärenden Text. Aber auch geschichtliche Ereignisse sind vertreten wie die Bücherverbrennung durch die deutschen Faschisten 1933 oder der „Göggeles-Migda“ 1923. Der Preis beträgt pro Kalender 8,50 Euro plus Porto. Bestellmöglichkeiten: verlag@alibri.de oder info@ulmer-freidenker.de

Unsere Rundfunksendungen 2022 und 2023

Freigeistige Betrachtungen des bfg Bayern im Programm Bayern 2, UKW, unter „Positionen“: 2022: 18. Dezember (Beginn 6.45 Uhr). 2023: 15. Januar (Beginn 6.45 Uhr), 26. Februar (6.45 Uhr), 2. April (6.45 Uhr), 14. Mai (6.30 Uhr), 2. Juli (6.45 Uhr), 10. September (6.45 Uhr), 5. November (6.30 Uhr), 10. Dezember (6.30 Uhr).

Alle Sendungen finden Sie auch als Hördatei unter <http://www.geistesfreiheit.org/portal/podcastgen> oder auf Spotify (digitaler Musikspieldienst).

Zur Wintersonnenwende

und zum Jahreswechsel 2022/23 möchten wir allen unseren Mitgliedern und Interessenten unsere besten Grüße und Wünsche übermitteln. Zugleich gilt unser Dank dem Personenkreis, der mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden unsere Arbeit ermöglicht hat, und wir möchten ihn bitten, unsere Sache weiterhin zu unterstützen.

BUND FÜR GEISTESFREIHEIT (bfg) BAYERN

Körperschaft des öffentlichen Rechts (K.d.ö.R.)
mit seinen Ortsgemeinschaften und befreundeten Organisationen:
bfg Bamberg
bfg Deggendorf
bfg Erlangen
bfg Fürth
bfg Kulmbach/Bayreuth
bfg München
bfg Neuburg/Ingolstadt
bfg Nürnberg
bfg Regensburg
bfg Schweinfurt
Freidenkerinnen/Freidenker Ulm/Neu-Ulm (korp.)
Zentralrat der Konfessionsfreien

Der direkte Draht zum bfg Bayern

Geschäftsstelle: Bund für Geistesfreiheit (bfg) Bayern K.d.ö.R.,
Georgenstr. 84, 80799 München.

Internet: info@bfg-bayern.de - Vorsitzender:

Michael Wladarsch.

Der Bund für Geistesfreiheit steht für eine naturwissenschaftliche, säkulare, philosophische Weltanschauung.

Unsere Bestattungssprecher

Wolfgang Günther, Harald-Hamberg-Str. 32,
97422 Schweinfurt, Tel. 09721/32289.

Dr. Wolfgang Proske, Goethestr. 34, 89547 Gerstetten,
Tel. 07323/953501.

Erwin Schmid, Waldweg 1, 93105 Tegernheim,
Tel. 09403/3551 (nur Regensburg und Umgebung).

Georg Schreiber, Turnstr. 7, 90763 Fürth, Tel. 0911/706427
(seit über 35 Jahren).



(aus taz – die tageszeitung – vom 13.04.2022.)

Bereits vor 40 Jahren

haben wir vom Bund für Geistesfreiheit in einem Rundschreiben mit dem Text von Liedermacher Maximilian Kerner darauf aufmerksam gemacht, dass bei den Kirchen auch Missbrauch und Misshandlungen stattfinden würden. Leider wurde unsere Warnung lange Zeit nicht ernst genommen, so dass weitere Menschen geschädigt werden konnten. Daran sind Öffentlichkeit und Medien nicht ganz unschuldig, weil sie sich zurückgehalten haben. Man zieht eher den Hut vor der Kirche, als dass man ihr auf die Finger schaut. Dabei ist das bei skurrilen Gesellschaften besonders angebracht.

Der prügelnde Religionslehrer

Es ist lange her, doch ich erinn're mich gut
An die Striemen blaurot und darunter viel Blut.
Es ist lange her, doch ich vergesse ihn nicht.
Er war Lehrer und gab auch Religionsunterricht.

Diesen Mann gibt es wirklich, und er lebt unbeschwert
In Gunzenhausen, pensioniert und dazu hochgeehrt,
Ganz vorn im katholischen Männerverein.
Ihr Eltern hört zu: Eggenberger heißt das Schwein!

Ich hatte ihn nur zu meinem Glück
Zwei Stunden die Woche, denn ich war Katholik.
Er gab Religion mit lockerer Hand.
Ich glaubte an Gott, es hat lange gebrannt.

Es ist lange her, ich war damals noch klein,
Und er schlug mir das liebe Herz-Jesulein
Mit dem Rohrstock ins Herz, und sein Heiligenschein
War aus Tränen der Kinder, aus Angst und aus Schrei'n.
Ihr Eltern hört zu: Eggenberger heißt das Schwein!

Er liebte Musik, und er sang ziemlich laut.
Und wir sangen von Gott, dessen Burg fest gebaut.
Und wir sangen von Gott, der die Kraft und das Licht,
Und er sang und schlug uns dabei ins Gesicht.

Es ist lange her, ich war damals noch klein.
Zwei waren dabei, und die wohnten im Heim.
Die schlug er fast stündlich, und es platzte die Haut.
An der Wand hat der Herrgott am Kreuz zugeschaut.

Es ist lange her, doch ich vergesse es nicht,
Dieses rote, fett-feiste Beichtstuhlgesicht.
Seine Augen glänzten, denn er prügelte gern,
Er schlug gründlich, methodisch, treuer Diener des Herrn.

Ihr Mütter und Väter, hört zu und gebt acht,
Passt gut auf, was man mit euren Kindern macht.
Eggenbergers gibt's viele, verfolgt sie mit Hass,
Denn sie fallen nicht unter dem Radikalenerlass.

Ihr Eltern, gebt auf eure Kinder acht,
Man hat schon zu viele kaputt gemacht.
Wehrt euch, beschwert euch, geht vor das Gericht,
Und ihr in Gunzenhausen: spuckt ihm ins Gesicht!

Maximilian Kerner, Liedermacher (1979)